



Ganz genau schaut Angelika Blümner bei Wasser aus einem Tümpel hin, um die darin lebenden Tiere zu entdecken.

Fotos: Marcus Merk

Die faszinierende Welt der Tümpeltiere

Auf der Spur der Natur Aufsehenerregende Egel und falsche Skorpione: Angelika Blümner weiß, was sich in heimischen Teichen tummelt

VON STEFFI BRAND

Landkreis Augsburg „Igit, ein Wurm!“ Das ist ein ganz üblicher Ausruf, den Angelika Blümner hört, wenn Sie sich zum ersten Mal mit Kindern in die Natur begibt. „Doch je mehr sich die Kinder mit den Tieren beschäftigen, desto faszinierter sind sie“, erklärt die Limnologin. Denn erst, wer erkennt, welche Vielfalt an



Kleinsttieren in den Gewässern zu finden sind, findet auch heraus, dass deren Namen manchmal ganz schön irreführend sein können.

Limnologen beschäftigen sich mit dem Leben in Binnengewässern und sind damit das Gegenstück zu Ozeanologen, deren Aufgaben- und Forschungsgebiet die Weltmeere sind. Für den Limnologen ist dagegen von Interesse, was sich im Dorfteich so tummelt. Das sind nicht nur kleine und große Fische, sondern auch Lebewesen, die erst bei näherer Betrachtung ihre ganze Faszination entfalten.

Der Egel beispielsweise, hat seinen Namen nicht etwa von den Berührungspunkten mancher, die ihn schnell mal zum „Ekel“ machen. Im mitteleuropäischen Raum gibt es an die 25 Süßwasseregel-Arten. Den Rollegel, der auch Hundegel genannt wird, hat Angelika Blümner selbst so einige Male gefangen. Er kann bis zu 60 Millimeter lang werden und lässt unter der Lupe acht Augenpaare am Vorderende erkennen.

Eine ganz typische Bewegung für die Tiere ist es, sich mit den Saugnapfen am hinteren Ende des Körpers festzuhalten und mit dem vorderen Ende Suchbewegungen auszuführen. Auch die Fortbewegung funktioniert mithilfe dieser Saugnapfe. Wer nach ihnen sucht, wie Angelika Blümner, muss schon mal den einen oder anderen Stein umdrehen, denn Rollegel sind lichtscheu und verstecken sich gern unter Steinen und Ästen. Im Gegensatz zum medizinischen Egel (siehe „Schon gewusst?“) ist der Rollegel ein „Schlundegel“, der Insektenlarven, Kleinkrebse und Würmer

förmlich hinunterschlingt. Ebenso wenig wie der Egel ein Ekel ist, ist der Wasserskorpion tatsächlich ein Skorpion. Er ist eine Wanze, erklärt die Limnologin. Der Körper eines Wasserskorpions misst circa 20 Millimeter, sein Atemrohr kann darüber hinaus noch einmal zehn Millimeter lang sein.

Dieses nutzt der Wasserskorpion wie eine verlängerte Luftröhre, um unter Wasser Luft zu bekommen. Wer diese Tiere sucht, findet sie im Schlamm und zwischen Wasserpflanzen versteckt in flachem Wasser. Doch obwohl der Wasserskorpion im Wasser lebt, ist er nicht der

beste Schwimmer. Um für Nahrung zu sorgen, benutzt er seine Vorderbeine wie ein Klappmesser. Mit dem Stechrüssel tötet er anschließend seine Beute.

Ebenfalls zur Familie der Wanzen gehören der Rückenschwimmer und der Wasserläufer, wobei die Ähnlichkeit des Rückenschwimmers zum Wasserskorpion deutlich sichtbar ist, der Wasserläufer hingegen rein optisch aus dem Rahmen fällt. Der Rückenschwimmer ist eine 13 bis 18 Millimeter lange Ruderwanze, die von den 40 Arten, die es in Mitteleuropa gibt, recht gut an der Färbung zu erkennen ist. Der Bauch ist dunkel und der Rücken ist hell. Im Landkreis Augsburg hält sich der Rückenschwimmer meist in Seen und Tümpeln auf. Um regelmäßig Luft schnappen zu können, schwimmt diese Wanzenart mit dem Rücken nach unten unter der Wasseroberfläche und macht damit als einer der wenigen seinem Namen alle Ehre.

Ebenso der Wasserläufer. Seine feine Körperbehaarung schützt den Wasserläufer davor unterzugehen, erklärt Angelika Blümner. Mit nur zehn Millimetern Größe bewegt sich der Wasserläufer geschickt über das Wasser und spürt seine Beute förmlich. Zappelt ein Insekt auf der Wasseroberfläche, kann der Wasserläufer dies spüren und ist schnell zur Stelle, um den Leckerbissen zu genießen. Und noch einen weiteren Mythos möchte Angelika Blümner aufdecken: Der Wasserfloh, der oft im stehenden Gewässer zu finden ist, ist ein Krebs, ebenso wie der Flohkrebs, der in fließenden Gewässern vorkommt.

Um diese faszinierenden Kleinsttiere in ihren natürlichen Lebensräumen zu beobachten, begibt sich Angelika Blümner an den Anhauser Bach bei Diedorf oder an den Zigeunerbach im Siebentischwald und selbst bei einem Spaziergang in der Natur hat sie stets eine Becherlupe im Gepäck.

Beim Keschern geht sie ganz behutsam vor und zieht den Kescher auch ab und an einmal direkt in Ufernähe vorbei, um ein seltenes Tier einzufangen. „Ich entdecke eigentlich immer etwas Neues“, erklärt die passionierte Limnologin.

Hat sie die Tiere dann im Glas oder in der Schale genau unter die Lupe genommen und eventuell noch mit Hilfe eines Bestimmungsbuches zuordnen können, lässt sie sie behutsam wieder dort frei, wo sie sie gefangen hat. „Nur wer genau hinsieht, erkennt, dass es gar keine Ekeltiere sind“, schließt Angelika Blümner.



Ein Rückenschwimmer, der gerne in Tümpeln lebt.

Für Neugierige

NANU! bietet unter der Leitung von Angelika Blümner und Isabella Engelen-Schmid am Sonntag, 11. Oktober, von 15 bis 17 Uhr, eine Veranstaltung zum Thema „Kriech- und Krabbeltiere“ an. Treffpunkt ist das Umweltzentrum Diedorf an der Alten Mühle bei Kreppen an der B10. Eine Anmeldung ist bis Mittwoch, 7. Oktober, unter der Telefonnummer 0821-324-6084 oder per E-Mail an s.schwarzmann@us-augsburg.de erforderlich. (brast)

Schon gewusst? So helfen Blutegel den Menschen

Aus der Zuchtfarm

Mehrere Jahre alt ist ein Egel bis er therapeutisch eingesetzt werden kann. In Zuchtfarmen wird er unter strikten und kontrollierten Bedingungen in naturnahen Becken gehalten. Bei einer Fütterung kann er schon mal das Zehnfache seines Gewichtes erreichen. Abnehmer der Tiere sind Ärzte, Krankenhäuser, Heil-



Ein Egel unter der Lupe

praktiker und Apotheken. Behandelt werden damit Menschen, aber auch Tiere.

Der Wurm

Bis zu 15 Zentimeter lang können erwachsene medizinische Egel werden. Außerhalb des Wassers bewegen sie sich mit Hilfe von zwei Saugnapfen an den Körperenden fort. Mit drei Jahren werden sie geschlechtsreif. Unter günstigen Bedingungen werden sie bis zu 30 Jahre alt.

Alte Heilmethoden

Schon seit mehr als 2000 Jahren stehen Blutegel im Dienste der Gesundheit von Menschen. Sicherlich waren damals die Wirkstoffe nicht bekannt, wohl aber deren Wirkung. Auch Tieren wird nachgesagt, dass sie sich bewusst in

Gewässer begeben, wo diese Blutsauger ihre Leiden lindern.

Heilsamer Speichel

Die moderne Biochemie hat eine Anzahl von Substanzen im Speichel der Tiere gefunden, die sich positiv auf den Körper auswirken. „Hirudin“ beispielsweise wird in der Medizin bei Blutgerinnungsstörungen und Herzinfarkten eingesetzt. Blutegel benutzen diesen Stoff dafür, dass die Wunde, aus der sie trinken, nicht verkrustet. Der Cocktail der pharmakologischen Substanzen, welche bei der Therapie freigesetzt wird, ist noch nicht vollends analysiert.

Einsatzgebiet

Infrage kommen Egeltherapien nach Abklärung durch den Arzt bezie-

hungsweise Heilpraktiker unter anderem bei Patienten mit schwachen oder erkrankten Blutgefäßen, bei Gelenkentzündungen und Wundheilungsstörungen oder Tinnitus.

Vorsichtiger Biss

Das Maul ist sternförmig und besitzt drei Bahnen mit jeweils rund 80 Kalkzähnen. Diese ritzen sich vorsichtig durch die Haut. Der Speichel gelangt über kleine Spalten zwischen den Zähnen in die Wunde. Der Biss wird von Patienten mit dem Kontakt einer Brennessel verglichen, welcher einem leichten Jucken weicht. Es macht Sinn, denn Tiere, die Schmerzen verursachen, würden von Natur aus nicht geduldet werden und würden verhungern. Dem Blutegel genügen ein bis zwei Mahlzeiten pro Jahr. Bis zu zwei Jahre überlebt er ohne Futter.

Henkersmahlzeit

Medizinische Blutegel sind in Deutschland rezeptfrei, allerdings nur über Apotheken zu beziehen. Sie unterliegen dem Arzneimittelgesetz. Damit sie keine Krankheiten übertragen können, werden sie nach ihrem Einsatz nicht wieder verwendet. Ihr menschliches Festmahl ist also eine Henkersmahlzeit. Dringend abgeraten wird, sich die Egel selbst anzusetzen. Dazu ist geschultes Personal notwendig.

Selten und geschützt

Wildlebende Blutegel stehen unter Naturschutz. Nachdem sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in größeren Mengen für medizinische Zwecke gefangen wurden, sind sie heute selten.

Quelle: Biologin Susanna Eberl